

**Abonnements:**  
Monatlich 85 Pfennig einschließlich  
Zustellungslohn; durch die Post bezogen  
bei Selbstabholung vierteljährlich  
Mark 2.55, monatlich 85 Pfennig.  
Gesendet an allen Wochentagen  
nachmittags.  
**Telegramm-Adresse:**  
„Vollstimmte, Frankfurt/Main“.  
**Telephon-Anschluss:**  
Haupt 7435, 7436, 7437.

# Vollstimmte

**Inserate:**  
Die Begrüßungsteile kosten 15 Pf.,  
bei Wiederholungsabnahme nach Tarif.  
Inserate für die 14 tägige Nummer  
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-  
pedition Wiesbaden aufgegeben  
sein. Schluss der Inseratenannahme  
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.  
**Postfachkonto 529.**  
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,  
W. m. b. H., Frankfurt a. M.  
(nicht „Vollstimmte“ adressieren!)

**Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald**

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max  
Gard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer  
beide in Frankfurt a. M.  
**Separat-Ausgabe für Wiesbaden**  
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.  
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1036 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.  
Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Mäler,  
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-  
anstalt, W. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

**Nummer 179** **Mittwoch den 2. August 1916** **27. Jahrgang**

## Die Krisis in Rumänien.

### Das Pluralwahlrecht für Preußen?

#### Josef in Aegypten.

Das Beispiel edler Tugendhaftigkeit, das vom Alten Testa-  
ment mit der Geschichte von Josef und Frau Potiphar über-  
liefert wird, ist sicher sehr eindrucksvoll und belehrend für  
jüngere Kinder bis zum heutigen Tag geblieben. Aber daß  
Josef in Aegypten als Schutzzeuge für die agrarische preußi-  
sche Lebensmittelpolitik dienen muß, die leider auch im Kriege  
noch sich durchgesetzt hat, das war neu und wirkt nichts weniger  
als überzeugend. Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete  
v. Beyer hat es gestern abend in der Rede getan, die er für den  
Deutschen Nationalausschuß an der Schwelle des dritten  
Kriegsjahres hielt. Er hat damit unfreiwillig einen Grad von  
politischer Harmlosigkeit und Anstößlosigkeit erreicht, der  
nicht seinen eigenen Freunden in der Versammlung mehrschad-  
en würde. Auch wir schätzen Herrn v. Beyer als klugen und un-  
abhängigen Politiker. Wenn aber der Deutsche Nationalaus-  
schuß so klug für die innere und äußere Kriegspolitik des  
Reichskanzlers werden will, wie er es gestern abend hier durch  
den fortschrittlichen Redner getan hat, dann hat Herr v. Beyer  
man alle Ursache, bald zu rufen: „Herr, schütze mich vor  
meinen Freunden!“

Daher, daß die Bayerische Rede die großen weltwirtschaft-  
lichen Gegensätze ganz aus den Augen ließ, die in diesem  
Krieg zusammenstoßen, soll noch gar nicht viel Aufhebens ge-  
macht werden, obgleich die ganze Auseinandersetzung dadurch  
von vornherein etwas Kleines und Kurzsichtiges bekam. Es  
lag in der Absicht des Nationalausschusses, eine Ver-  
hinderung des Kriegstones zu vermeiden, die hinreichend von  
den alldeutschen und konservativen Kriegshebern befohrt wird.  
Aber man kann doch gerade zu einer solchen Beurteilung  
der Umstände und Aussichten unseres Vorgehens gegen welt-  
wirtschaftliche Umklammerung nur gelangen, wenn man die  
Abstände der großen Nationen auf Kulturstellung in der  
Weltwirtschaftsgemeinschaft gegeneinander abwägt und als  
Befähigungsnachweis dafür ihre Arbeits- und Organisations-  
kraft einsetzt. Durch die Bayerische Rede ging kein Hauch jener  
großkapitalistischen Stürme, die jetzt das Weltall aufzubrechen  
und Tod und Verderben über ganze Völker bringen. Der  
fortschrittliche Geist des Kriegs blieb außerhalb des Versammlungs-  
lokals. Dafür hörte man Kleinbürgerliche Wendungen  
von Recht und Gerechtigkeit und andere ethisierende Anklänge,  
die in dem großen Raume merkwürdig dünn klangen. Des-  
halb unterließ wohl auch jede Erwähnung darüber, ob nicht  
allmählich die Zeit herannahe, in welcher der Krieg mehr zer-  
fällt, als für jene großkapitalistische Auseinandersetzung nötig  
ist, und ob nicht die beiden kriegführenden Teile gut tun, an  
Annäherung zu denken. Das schöne Wort vom erlösten  
Sonnenstein des Friedens, das die gestrige Kaiserproklama-  
tion auszeichnet und das in der Tat die Sehnsüchte von Mil-  
lionen haben und drüben ausdrückt, fehlte gänzlich in dem  
Gespräch des fortschrittlichen Redners. Und dabei ist es unser  
Stolz, daß es die deutsche Regierung zuerst gesprochen hat.

Der Frankfurter Redner des Nationalausschusses hob also  
eine Anhörung weder zur Höhe der weltwirtschaftlichen Kon-  
flikte, die in diesem Krieg ausgetragen werden, noch zur Höhe  
der heißen Kulturwünsche, die den Krieg begrenzen sollten.  
Er blieb aber auch jede politische Kraftäußerung schuldig, die  
das deutsche Bürgerum im Innern zu entfalten hätte, um  
die Kriegslage so günstig wie möglich für uns zu gestalten.  
Seine Besprechung der Ernährungsfragen entäußerte allge-  
mein. Schöne Worte nach rechts und links, aber kein sachlich-  
keits Urteil! Der Landwirt soll seine „recht gut bezahlte  
Arbeit und Schuldigkeit“ begreifen, zu produzieren, was er  
immer kann, und der Verbraucher soll sich „daran ge-  
wöhnen, nachgemessen zu bezahlen und sich nach der Decke zu  
ziehen!“ Als ob die Konsumenten nicht längst weit mehr be-  
zahlen, als sich bei der „nachgemessenen“ Preisberechnung  
rechtfertigen ließe! Und als ob sich große Teile unserer Be-  
völkerung nicht längst „nach der Decke strecken“ — sie tragen  
schwere und starke Entbehrungen, obgleich sie intensiver als  
jemals arbeiten müssen, und die Aufgabe ist nicht, sie zur „Ge-  
wöhnung“ zu ermahnen, sondern für eine Organisation der  
Lebensmittelversorgung zu sorgen, die sich von der übertriebe-  
nen agrarischen Rücksicht auf die Landwirte und ihren Nutzen  
befreit. Die Preise, die das Berliner Kriegsernährungsamt  
den Bauern zubilligt, sind viel zu hoch. Das hat sich eben  
wieder bei den Kartoffeln gezeigt. Mit solchem ungeheuren  
Preis braucht man die Produktionsfreudigkeit der Landwirte  
nicht anzupornen! Läge es aber so, daß die Bauern bei er-  
höhten Preisen wirklich nicht mehr anbauen, so müßte auch  
für die Staatsorganisation eingreifen und Zwangsbe-  
wirtschaftung vornehmen. Herr v. Beyer sollte einmal erleben,  
wie die Landwirte dann gefügig würden! Die innere Rüstung  
muß also durch ganz andere Mittel erzielt werden, als sie der

fortschrittliche Redner aufzählte. Und daß er Josef in Aegypten  
gerade hier nannte, das war noch ganz besonders komisch.  
Für die Getreideversorgung hätten die Rezepte nicht gleich  
bereit gelegen, denn es sei etliche tausend Jahre her, seitdem  
sie Josef in Aegypten organisiert habe. Nun ist aber bekannt-  
lich gerade die Organisation der Getreideversorgung von Anfang  
an gut und musterhaft durchgeführt. Wir verlangen die-  
selbe Organisation seit langem für die übrigen Hauptlebens-  
mittel, bekommen sie aber nicht, weil man in Berlin die Land-  
wirte und den Handel nicht der Preisborteile des freien Mark-  
tes berauben will. Und dafür Josef in Aegypten als Schutz-  
heiliger! Das ist zu viel an Harmlosigkeit und Mißverständnis.  
So läßt sich die entbehrende Bevölkerung nicht beschwichtigen!  
Die Redner des Nationalausschusses leisten dem Vaterlande  
einen größeren Dienst, wenn sie durchgreifende Maßregeln  
verlangen, statt die biblische Geschichte zu bemühen. Und das  
gilt ebenso für alles, was Herr v. Beyer über die politische  
Neuorientierung sagte. Schöne Redensarten von „freiheits-  
lichem Geist“ und „Gleichberechtigung!“ Sagt, daß ihr Deffini-  
tion aller diplomatischen und Staatsämter für Bürgertum  
und Arbeiterklasse, gute Bezahlung, den Achtundtag und  
Frauenschar für die schwer arbeitende Bevölkerung, sowie ein  
Vereinsgesetz ohne politische Schlingensiefel herbeiführen helfen  
wollt, dann weiß das Volk, woran es ist. Drängt mit uns den  
Reichskanzler zu solchen Reformen und gebt ihm eine Mehrheit  
dafür — dann habt ihr gute Arbeit auch für den Sieg  
getan!

Vielleicht haben es andere Redner des Nationalausschusses  
gestern anderswo besser gemacht. Dann sollten die ent-  
schieden gerichteten Elemente der neuen Organisation das  
Ruder links nach ihrer Richtung drehen und dafür sorgen, daß  
die deutsche Kriegspolitik nicht mit neuen Halbheiten und  
Kleinheiten beschwert wird. Dazu sind die Zeiten zu ernst  
und schwer!

### Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Aug. (W. S. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme haben räumlich begrenzte, aber er-  
bitterte Kämpfe als Nachwehen der großen Angriffe am 30. Juli  
stattgefunden. Westlich des Bourreux-Waldes auf schmalen Front  
eingedrungen Engländer sind hinausgeworfen. Ein in acht Stellen  
vorgetragener feindlicher Angriff in der Gegend von Maurepas ist  
glatz abgewiesen. Darf nördlich der Somme am Abend vorbereitende  
Franzosen sind nach erbittertem Kampfe an dem Gehste Manacres  
respektlos zurückgeschlagen.

Südlich der Somme lebhaft beiderseitige Artillerietätig-  
keit, ebenso auch rechts der Maas, besonders im Abschnitt von Thiaumont-  
Gleu und Mülch davon; hier wurden gestern früh Vorstöße  
feindlicher Panzergrenadentruppen abgewiesen. Durch umfangreiche  
Sprengung zerstört wir die französische Stellung nördlich von  
Hilroy in einer Ausdehnung von etwa 200 Metern. Unsere nach-  
stehenden Patrouillen machten einige Gefangene.

Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen sind westlich  
von La Bassée, nördlich von Oulain, südlich von Ross und süd-  
östlich von Reims, gescheitert.

Durch Aachen auf der Westfront, Belgisch-Gemines und  
andere Orte hinter unserer Front ist unbedeutender militärischer  
Schaden angerichtet; es sind zahlreiche Opfer unter der Bevölkerung  
verursacht.

Je ein feindliches Flugzeug ist gestern und am 30. Juli  
durch Abwehrfeuer innerhalb unserer Linien, im Somme-Gebiet,  
ein weiteres gestern im Luftkampf bei Ligny abgeschossen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine einzeln gegen Wulka (am Dnister-Kanal) vorgedrungene  
russische Kommando wurde durch Vorstoß deutscher Abteilungen ver-  
nichtet. Westlich von Logischin sind in den gestern berichteten  
Kämpfen über 70 Gefangene eingebracht. Verschiefter Artillerie-  
kampf beiderseits des Dnister; der Angriff eines feindlichen  
Bataillons wurde südlich des Stets blutig abgewiesen.

Gegen die Stschod-Bront erschöpften sich die Russen weiter  
in erfolglosen Angriffen. Dreimal wurden sie bei und nördlich  
von Smolach durch Feuer zur Umkehr gezwungen, bei Dorot (nord-  
östlich der Bahn Komel-Mosno) wurden sie im Gegenstoß geworfen,  
zwischen Witoniz und Kistelin stürzten sie bis zu sechs Metern ver-  
gänglich an. Am den Besitz einzelner Gräben bei Witoniz wird hart-  
näckig gekämpft. Es wurden 5 Offiziere und über 200 Mann ge-  
fangen genommen.

Südlich der Turva Patrouillen-Panzergrenadentruppen.  
Die Truppen des Generals v. Linzinger haben im Juli  
70 Offiziere, 10 998 Mann gefangen genommen und 55 Maschi-  
nengewehre erbeutet. Bei der Armee des Generals v. Rothmer  
brach ein feindlicher Vorstoß südwestlich von Burkanow im Sperr-

feuer zusammen. Am Korupiec-Abchnitt, westlich von Suzacz, rege  
Gefechtsaktivität. Größere feindliche Angriffe sind hier gestern nicht  
erfolgt. In den letzten Kämpfen sind 271 Russen gefangen genom-  
men worden.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Rein wesentlichen Ereignisse.

Nachdem seit Beginn der englisch-französischen Offensive im  
Somme-Gebiet — in England „The great sweep“, auf deutsch  
„Das große Auskehren“ genannt — nunmehr ein Monat verlossen  
ist, während dessen nach den früheren Ankündigungen unserer Ge-  
gener die Entscheidung unter allen Umständen erkämpft werden sollte,  
lohnt es sich, kurz zu prüfen, was von ihnen tatsächlich erreicht wor-  
den ist. Zwar haben sie auf einer Strecke von etwa 28 Kilometer  
eine Einbruchung der deutschen Front von durchschnittlich 4 Kilometer  
Tiefe erreicht. Aber sie werden nach ihren Erfahrungen vom 20.,  
22., 24., 26. und 30. Juli selbst nicht behaupten wollen, daß die deutsche  
Linie deshalb an irgend einer Stelle auch nur erschüttert sei. Dieser  
„Erfolg“ hat die Engländer nach sehr vorsichtiger Schätzung minde-  
stens 220 000 Mann gekostet. Für die Schätzung der französischen  
Verluste liegen und in diesem Falle keine sicheren Grundlagen zu  
Gebote; sie werden aber, da die Franzosen die Hauptarbeit zu leisten  
hatten, trotz deren größerer Gewandtheit im Kampfe auch stark sein.  
Der Gesamtverlust unserer Gegner wird sich also auf  
etwa 350 000 Mann belaufen, während der unserer, so be-  
deutendwert er bleibt, zahlenmäßig hiermit überhaupt nicht zu ver-  
gleichen ist. Dabei haben wir infolge des langsamen Fortschreitens  
der Offensive vollkommen Zeit gehabt, hinter unserer jetzigen vorder-  
sten Linie die Stellungen wieder anzulegen, die uns vor ihr ver-  
loren gegangen sind. Um diese Angaben in das rechte Licht zu rücken,  
wird noch angeführt, daß der erste Monat der Kämpfe im Maas-  
Gebiet bei Verdun und einen mehr als doppelt so großen Gelände-  
gewinn mit einem Verlust von etwa 60 000 Mann gebracht hatte,  
während die Franzosen dort in der gleichen Zeit mindestens 100 000  
Mann einführten.

Oberteil der ersten Seite.

### Eine Ansprache des Kriegsernährungsamtes.

Berlin, 1. Aug. (W. S. Amtlich.) An die Verteidiger des  
Vaterlandes in der Heimat.

Zwei volle Kriegsjahre mit allen ihren Schrecken und Mühen  
hat das deutsche Volk nunmehr ertragen müssen. Ungeheure Opfer  
wurden ihm aufgelegt, sie wurden dargebracht, weil die Abwehr des  
Angriffs einer Ueberzahl von Feinden auf den Bestand des Reiches  
und die Freiheit der nationalen und wirtschaftlichen Entwicklung  
Deutschlands sie erforderten. Der unergiebige Todesmut unse-  
res Meeres hat sich als unüberwindlich erwiesen. Von den wich-  
tigen Zufuhrwegen des Weltverkehrs abgeschnitten und auf den  
Ertrag seiner eigenen Scholle angewiesen, vermochte das deutsche  
Volk das zweite schwere Kriegsjahr zu überleben, indem es tapfer  
und entschlossen seine Friedensgewohnheiten änderte und durch  
Einsparungen, ja Entbehrungen die schwere Mithras des letzten  
Jahres auszuweichen wußte. Der Höhepunkt der an die Ent-  
sagungsfähigkeit des Volkes gestellten Anforderungen traf mit den  
gewaltigsten militärischen Anstrengungen zusammen, die je ein  
Volk bei der Abwehr einer Ueberzahl von Feinden zu leisten hatte.  
Neben dem wüsten Kampfe gegen die lebende Wehr, die Heimat  
und Herd des deutschen Volkes schützt, führt der Feind einen jähm-  
lichen Krieg gegen Frauen und Kinder. Das Waffengewalt auf  
dem Schlachtfeld nicht vermag, soll der Hunger erzwingen. Wir  
sollen müde gemacht und der hohe Widerstand unserer Werte in  
der Heimat gebrochen werden. Das wird nicht gelingen. Aus  
den heimischen Fluren reißt uns eine Wunde entgegen, die einen  
reichteren Ertrag verspricht als die vordringende. Sie gibt uns die  
sichere Gewähr, daß bei richtiger, die Mängel der bisherigen Be-  
gehung vermeindernde Verteilung die hingebende Opferwilligkeit  
unseres Volkes keine, keine Kräfte überwindende Belastungsprobe  
erschaffen wird. Das Kriegsernährungsamt wird alles daran setzen,  
daß die Nahrungsmittel gerecht und gleichmäßig verteilt werden  
und daß die Preise nicht über die durch die Kriegsverhältnisse ge-  
botenen Grenzen hinausgehen. Soweit sich ohne Gefährdung der  
Bedarfsdeckung eine Senkung des Preisstandes der Nahrungs-  
mittel ermöglichen läßt, wird darauf hingewirkt werden. Auch bei  
der Durchführung dieser Grundzüge muß das deutsche Volk Be-  
schränkungen auferlegen, sie sind aber gering anzuschlagen gegen-  
über den Entbehrungen und Opfern, die unser Volk seit zwei  
Jahren willig trägt.

Unermesslichen Dank schulden wir in der Heimat den Tapferen  
des Draußen, die unsere Grenzen schützen. Ihr Vorbild soll uns  
leiten bei der Anpassung an die Kriegsernährungsverhältnisse. So  
erfüllen wir einen Teil unserer Dankpflichten und bekunden den  
unerschütterlichen Siegeswillen des deutschen Volkes durch die Tat.  
Berlin, 1. August.

v. Balodi, Edler v. Braun, Dr. Dehne, Freiherr v. Falkenhäusen,  
Groener, Manasse, Dr. Müller, Raupach, Zaenger, Graf von der  
Schulenburg, Stegertwald.

Dieser Erklärung schließen sich an: Der Bund der Industri-  
ellen, Kommerzienrat Friedrichs (Botsdam); der Bund der Land-  
wirte, Dr. Blocher, der Zentralverband beruflicher Industrieller;  
Kreuzer, Landrat a. D.; Vereinigung der christlich-deutschen



**Bauernvereine:** Freiherr v. Kerdorff zur Borg; Deutscher Bauernbund: Dr. Boehme, Dr. Boescher; Deutscher Handwerks- und Gewerbelammerge: Dr. Kämpf; Deutscher Städtebund: Bernuth; Deutscher nationaler Handwerksvereinsbund: Wehly; Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands: E. Wegien; Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands: Mathias Schiffer; Gesamtverband für Gewerbe, Handel und Industrie: Dr. Kieffer; Reichsdeutscher Mittelstandsverband: Dr. Eberle; Soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände: Dr. Koeber (Hamburg), Reif (Leipzig), Ehlers (Frankfurt a. M.); Verband der Deutschen Gewerksvereine: Gustav Hartmann.

Das Klotze zu diesem Anruf ist im Leitartikel des heutigen Blattes gefügt.

### Brandbomben auf unsere Felder.

Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armee-Korps in Effen gibt, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ mitteilt, bekannt: Die von zuverlässiger Seite erfahren, wird ein französisch-englisches Fliegerkorps gebildet, das, sobald die Ernte reif ist und längere Trockenheit geherrscht hat, eine besondere Art Brandbomben auf die Felder abwerfen soll, um diese zu vernichten.

England und seinem Verbündeten wäre, wenn diese Nachricht zuträfe, nachgerade jedes Mittel recht geworden, um uns wirtschaftlich zu vernichten. Man wollte Norddeutsche ausschicken, um uns im Lande selbst Schwereigkeiten zu bereiten? Daß diese Schwierigkeiten nur ganz geringer Natur sein können und uns großen finanziellen Schaden kaum zufügen werden, braucht kaum betont zu werden.

### Zur Ernährungsfrage in Sachsen.

Die sozialdemokratische Fraktion der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages hielt in Dresden eine Sitzung ab, in der u. a. zu dem gegenwärtigen Stand der Ernährungsfrage in Sachsen Stellung genommen wurde. Das Ergebnis der Erörterung gabte in dem Beschlusse, durch eine Eingabe, die auf die in Sachsen bestehenden schweren Mängel hinweist, die sächsische Regierung zu einem energischen Vorgehen gegenüber den herrschenden Zuständen auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung aufzufordern. In erster Linie wird eine sofortige Herabsetzung der Kartoffelmarktpreise verlangt. Hier sei ein völliger Sieg der agrarischen Einflüsse zu verzeichnen. Was von der agrarischen Presse darüber geschrieben worden sei, bedeute eine direkte Verhöhnung der Armen. Die Getreide- und Futtererzeugung Sachsens sei „geradezu lässlich“, von einer erheblichen Mangel an Reichsernährungsamtes im Interesse der Verbraucher verzeihe man so gut wie nichts. Es wird ferner endlich eine energische und tatsächliche Bekämpfung des Preiswunders gefordert, auch die Bereitstellung von Staatsmitteln für die Gemeinden wird verlangt, die vielfach am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind.

### Zum Fall Fryatt.

Der Londoner „Times“ wird aus Schiffsabfahrtsfreien mitgeteilt, daß die Hinrichtung des Kapitäns Fryatt in allen Kreisen der City, die mit Schiffsahrt zu tun haben, eine unaußerordentliche Erregung hervorgerufen habe, da sich dadurch ersens die Ueberzeugung befestigen werde, daß dieser „Mord“ gerächt werden müsse und zweitens die Tendenz, das deutsche Volk für einige Jahre in Acht und Bann zu legen, bekräftigt werde. Niemand zweifle daran, daß Deutschland alles tun werde, um sich nach dem Kriege wieder in Gunst zu setzen. Die Geschäftsleute der City seien sich aber darüber einig, daß man es dem deutschen Volke ein für allemal unmöglich machen müsse, als Volk im Schicksal aufzutreten. Die Bewegung, nach dem Kriege alle Häfen des britischen Reiches für eine Anzahl von Jahren den Deutschen zu verschließen, sei durch den „Mord“ an Fryatt sehr verstärkt worden.

Die „Kölnische Zeitung“ bringt in Erwiderung auf die Äußerungen Asquiths im Unterhause über den Fall Fryatt eine Auslassung aus Morinefreien, in der es heißt: Begriffe von Moral, Gerechtigkeit und Logik müssen völlig in einem Volke durcheinander geraten sein, das seine irländischen Landsleute fürstlich zu Hunderten kurzerhand hingerichtet, die Wörder vom „Dorabong“ verteidigt, eine Reihe Deutscher, als angebliche Spione, ohne auch nur ihre Namen bekanntzugeben, erschossen hat und sich dann erdreistet, die rechtlich und gesetzlich selbstverständliche Erziehung des Kapitäns Fryatt vom Lande „Brussels“ einen „Mord“ zu nennen. Fryatt sei den Befehlen entsprechend nach gründlicher Verhandlung rechtlich beurteilt worden. Ein kurzzeit in militärischen Diensten stehender Berufsadvokat habe ihm zur Seite gestanden der amerikanischen Volksschaft, welche sich des Angeklagten auf

Witten Englands annahm, sei von der Bestellung eines Verteidigers Mitteilung gemacht worden.

### Die Brämierung.

Ein Telegramm aus London meldet: Von deutscher Seite wird gesagt, daß der Kapitän der „Brussels“ ein goldenes Uhrwerk mit einer Inschrift hatte, aus der hervorging, daß es eine Belohnung für die Verhinderung eines Unterseesbootes war. Die Witwe des Kapitäns widerspricht diesem.

### Die Pariser Jaurèsfeier.

Paris, 1. Aug. (W. B.) Bei der Gedächtnisfeier für Jaurès, die die sozialistische Partei und die Gesellschaft der Freunde Jaurès in Paris abgehalten haben, teilte Jaurès-Brud mit, daß die Gesellschaft eine Gesamtausgabe der Schriften und Reden Jaurès veranstalten werde.

Der belgische Staatsminister Vandervelde erinnerte in seiner Rede an die Versenkung der „Brussels“: „Bergeset nicht die Internationalen!“ und fuhr fort: „Wir vergessen sie nicht. Sie ist so, sie bleibt und wird immer unsere große Postkarte bilden. Aber damit sie lebt und wächst, muß der Frieden von morgen wirklich ein Frieden und eine Befreiung sein, nicht für alle und in ganzem Umfang das Recht der Völker, über sich selbst zu verfügen, verbürgen und darf Europa nicht in zwei Reichen geteilt werden, indem es den politischen Krieg in einen wirtschaftlichen verlängert. Mit einem Wort: Dieser Verteidigungskrieg darf sich keinesfalls durch Annexionen und Vergeltungsmagnahmen in einen Eroberungskrieg umwandeln. Es wird deshalb genügen, daß die Völker des Bundeverbandes den Grundgesetzen treu bleiben, wie Asquith sie dargelegt hat: Gerechtigkeit und Wiederherstellung für Belgien, Befreiung für Frankreich, kein Autokratismus mehr in Europa. Wenn Jaurès' laute Stimme nicht erstickt worden wäre in einem Augenblick, wo die Welt ihrer mehr als je bedurft hätte, hätte er zweifellos von Frankreichs Ministerpräsidenten gefordert, sich ebenso wie der britische Premierminister zu äußern, die Stunde des Sieges zu beschleunigen, indem er kein Kriegsgesetz beschwöre.“

Vorläufig haben diese Berichterstattungen im kroatischen Grenzgebiet zu allen, was unsere Gegner als ihr Kriegsziel bezeichnet haben, Frankreich will Elag-Vorhingen zurückzuführen, England denkt an unsere Kolonien, Vergeltungsmagnahmen auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik sind auf der Pariser Konferenz beabsichtigt. Zur Jaurès-Feier aber haben sich die ausländischen Sozialisten doch gesammelt, ihre kulturpolitischen Ziele zu bekennen. Nur wird man ihnen ihren Versprechungen wenig Glauben beimessen können, ehe sie an verantwortlicher Stelle, in Parlamenten und Regierungen, von ihnen abruhen.

### Was tut Rumänien?

Vor einigen Tagen kam über Budapest die Nachricht, es sei nicht unwahrscheinlich, daß nächstens das Kabinett Bratianu von einem Kabinett Carp-Marghiloman abgelöst werde. Die Meldung ruft nach Tendenz. Gestern nun kam das Gegenstück: Carp selbst, der Deutschfreund und unbestechliche Politiker, legt in seinem Bukarester Blatt „Noladama“ auseinander, wie gefährlich die Lage geworden sei: am Donauufer bei Tulcea bereiten die Russen den Einbruch in Rumänien vor, die rumänische Regierung treffe keine Gegenmaßnahmen, schade vielmehr alles zu tun, um den Russeneinmarsch zu erleichtern. Bezeichnend seien auch die schieferhaften militärischen Vorbereitungen, welche man im Hinblick auf ein unmittelbares bevorstehendes Zusammenstoßen mit den russischen Truppen treffe. Im Heer wisse man, daß alle Maßregeln getroffen sind, daß das Kriegsgesetz auf die vorbestimmten Punkte befördert ist, daß die Anhaltungen bereit sind und daß die Menge an Schießpulver, die für die Armee nötig ist, bereitsteht. Auf den Eisenbahnen herrsche eine markwürdige Verbrüderung zwischen den höheren Beamten Rumäniens und den für die Truppenbeförderung bestimmten russischen Angehörigen. In allen militärischen Kreisen herrsche die feste Ueberzeugung, daß Rumänien mit den Russen marschieren werde und daß alles auf ein Zusammenwirken Rumäniens mit Russland vorbereit sei.

Stillsch ist dieser Alarmruf, der von dem Agrarierführer Marghiloman in seiner „Combana“ bekräftigt wird, bestimmt, auf den König und auf die Öffentlichkeit zu wirken, damit das Verhängnis abgewendet werde. Ob der Ruck erreicht wird, das läßt sich nicht annähernd gewiß einschätzen, nur soviel kann man erwarten: vor Ende August wird Rumänien schwerlich in den Krieg eingreifen, denn die Ernte muß es zuvor einbringen, das erfordert nicht allein die Rücksicht auf die Großgrundbesitzer, denen das liberale Kabinett nicht geradezu

vor den Kopf stoßen darf. Und dann wird die Kriegslage im Ausmaß geben. Gelingt die Abwehr der Entente-Offensive, gelingt es, den weiteren Russeneinmarsch zu vereiteln, so wird Bratianu sich nochmals bestimmen.

Nordost- und nordwärts wendet Bukarest das Gesicht, in Ost und Nord gibt es „unerlöste“ Gebiete. Im Osten Bessarabien, dessen südlicher Teil bis 1878 zu Rumänien gehörte und dann als Lohn für die Befreiung Bulgariens vom Türkenjoch nach Russland veräußert wurde. (Rumänien erhielt dafür den größeren Teil der Dobrudscha.) Das Gebiet mit 2 Millionen Einwohnern, meist Rumänen, würden die Gewalttäter in Bukarest gern gewinnen, aber ihnen ist bange, es später gegen Russland verteidigen zu müssen: Bessarabien hat eine unverteidigungsfähige Grenze. Viel mehr lockt das weit reichende und eine halbe Million stärker bevölkerte Siebenbürgen, der Südteil der Bukowina. Allerdings ist Siebenbürgen, im Gegensatz zu Bessarabien, national stark gemischt und in ungarischen und österreichischen Gebieten besteht wenig Rumänien; es steht hier wie mit Wollschürzen, die die Rumänen lieber bei Oesterreich bleiben, weil sie die bessere Preise lösen. Auch in der Kultur stehen die siebenbürgischen Rumänen weit über ihren Stammesgenossen in „Balerlande“. Das gilt sogar von den Südbukowinern; fast doch Jedin in seinem Werke „Nach Osten!“ (Leipzig bei Brockhaus) berichtet, daß er beim Besuch an der Front gerade bei den bukowinischen Rumänen ein gutes Schulwesen antraf. Bauernmädchen, die über Äpfel und Selma Lagerlöf sprachen. Diese Bauern sind freie Eigentümer, während in Rumänien die Bauern im Pacht- und Fronjoch seuchen. Ganz richtig sind die sozialen Zustände Rumäniens. Für Serbien und Bulgarien bedeutete die nationale Befreiung von der türkischen Herrschaft ein Stück sozialer Befreiung, der türkische Großgrundbesitzer verschwand. Aber in Rumänien war auch zu den Türkenzeiten der Großgrundbesitzer ein Stammesgenosse, als gewannen die Bauern von der Türkenverdrängung nichts. Sie werden geschunden, wie vorher. Viel Industrie gibt's nicht, so stürzt sich die überschüssige Intelligenz in liberalen Berufe, namentlich das Politisieren wird von ihnen als Geschäft betrieben. Und da das kleine Land unmöglich eine große Zahl Politiker ernähren kann, ist die Schmutzerei im Schwang; Russland und Frankreich, zeitweise auch England, opferten zumal in der Kriegszeit tiefe Bestechungssummen, die zum Hauptteil den politisierenden Advokaten zufließen. Aber auch der Großgrundbesitzer kam nicht zu kurz, ihm wurden um sehr hohen Ueberpreis große Getreideposten abgekauft, lieferbar nach Friedensschluß. Der Großgrundbesitzer kam nämlich bei Wahlen den Ausschlag geben, die Volksmasse vom Wahlrecht ganz ausgeschlossen.

Der Großgrundbesitzer ist aber gegenüber der Kriegsgefahr vorfälliger als die Advokaten, die ja wenig zu verlieren haben. Ein Teil der Großgrundbesitzer wirkte der Kriegsgefahr entgegen und Bratianu mußte ihnen Zugeständnisse machen in Gestalt des Wirtschaftsvertrags mit den Mittelmächten. Aber Bratianu hat sich vom Krieg an Russlands Seite nur abhalten lassen durch die Gefahr, die daraus für Rumänien entstehen könnte. Ja, ständen die Russen in den Ebenen Ungarns und stiehe zur Bindung der Bulgaren gleichzeitig Sarraill aus Salonik vor! So aber droht die Gefahr, daß rasch ein österreichisch-ungarisches Heer vom Gebirge in die rumänischen Ebenen vorstoßen und Bulgaren, die wegen der Vererbung des Silistria-Gebiets im zweiten Balkankrieg noch eine Rechnung mit Bratianu zu begleichen hätten, von der anderen Seite heranzögen —, das wäre zu arg für das kleine Land.

Aber die Dinge können kaum noch lange in der Schwere bleiben. Die Entente, die ja trotz allem Griechenland noch zu sich pressen will, läßt alle Minen springen, um Rumänien Hilfe zu gewinnen, dessen 400 000 Mann starkes Infanterie für den Endkampf ein wichtiger Faktor werden könnte. Wie die allgemeine Kriegslage sich entwickeln wird, davon wird es abhängen, ob Carp und Marghilomans Gefolgschaft und die laffere Sozialistenpartei dem Land den Frieden bewahren können oder ob der Entente es gelingen wird, zu Regern und Rädern, Kanadiern und Australiern auch Rumänien in den Massstrom des Weltkriegs zu werfen.

### Kleines Feuilleton.

#### Der Austausch der Invaliden.

Vor der Artisten-Gesellschaft der Schweizer Universität Bern sprach dieser Tage Dr. Fischer, der die Invalidenzgasse von Nantes wegen auf ihren nächtlichen Fahrten zwischen Konstant und Lyon begleitet. Er ist ein feiner Beobachter und eckweise ein physiologisches Bild, das in manchen Punkten anders ausschaut, als man meinen könnte.

Echon die Abreise aus den Baracken des Kasernenareals in Konstant, aus den Ausstellungsräumen in Lyon, wo die Invaliden zu Tausenden beisammen sind, bietet Ueberraschungen. Da sehen wir die vom Kriege Gezeichneten bei einer letzten Wahlzeit versammelt, mit dem letzten Reichsbandel neben sich. Es ertönt der Ausruf, und sobald einer seinen Namen vernimmt, geht ein Ruck durch seinen Leib. Mit Stöhnen sieht man, wie sich ganz unbeschäftigt Erschreckende selbständig in den barren Betten Sanitätszüge schwingen. Würdig und ernst verfolgt die Bevölkerung von Konstant das Schauspiel der Abfahrt, weniger erfreulich gehalten sich dieselbe in Lyon, wo der Großstadtpöbel eine traurige Rolle spielt. Jeder Sanitätszug zählt fünfzehn Wagen, von denen zehn mit je vierzehn Bahnen für liegend zu Transportierende ausgerüstet, während fünf Zweifelhafte für Kranke, die sitzen können, bestimmt sind. Eigentümlich müdet es an, daß die Kranken sich nur schwer überreden lassen, die Bahnen zu betreten; noch und sitzend wollen sie, der Gefangenenshaft entronnen, die schöne Schweiz durchqueren. Das Bewußtsein, „es geht heimwärts“, verleiht ihnen ungeahnte Kraft. Durchwandert man die Wagen, nachdem sich der Zug mit seiner Unglückslast von Einarmigen, Einbeinigen, Gliederlosen, Gelähmten, Blinden, Nervenkranken in Bewegung gesetzt hat, so trifft man fröhliches Leben. Freude bewegt alle die Jammeregestalten, die für das Kriegshandwerk und, wie dem Beobachter erscheinen will, gar oft auch für jedes andere Handwerk untüchtig geworden sind. Sie selbst lassen sich momentan durch ihr Gedächtnis nicht niederdrücken; fast jeder begt irgend eine Hoffnung, sich durchzubringen. Es ist auch erstaunlich, wie sie es bereits gelernt haben, sich mit einem Arm, einem Bein zu behelfen. — Es ist nicht grausam sei, Lobfranke, wie es geschah, auf die Fahrt mitzunehmen? So hat man gefragt. Nein. In der Heimat zu ruhen, das ist oft ihr letzter Wunsch.

Beläust man das Gepsäuder der Heimkehrenden, so läßt sich kaum etwas von Schlächtereisnissen hören. Davon sprechen sie nur ungerne. Ertönt irgendwo Russen in einer Wagnerecke, so darf man versichert sein, daß da ein Winder die Harmonika spielt. Worte des Hasses werden keine laut; nur mit Achtung wird des Gegners erwähnt und selbst über das Leben im Gefangenenlager wird meist milde geurteilt, wenn man die Freigewordenen nicht durch laßloses Ironen zu Anklagen reizt. Die nächtlichen Begegnungen der Invalidenzgasse in Nanten bei Freitags Besuchen am besten, wie erhoben sich diese Kriegsgesetzten über Haß und Rachgier: herrliche Grüße, Blumen flogen da zwischen Deutschen und Franzosen hin und her.

Ungemein wohlthuend wirken auf die Invaliden die herzlichen Empfangs, die ihnen überall in der Schweiz zuteil wurden, an dem einen Ort lauter, festlicher, am andern zurückhaltender, immer aber von inniger Anteilnahme blickend. Welch freudig strahlende Gesichter gab es, als Bahnen in Genf von weißgekleideten Damen „Bier und Würstel“ angeboten wurden. Selbst ausbrengende Uebertreibungen im Darbieten von Liebesbeweisen fanden eine humorvolle Aufnahme; man ließ sich die Knöpfe abreißen und lachte dazu. Daß ein einzelner Invaliden auf seiner Durchfahrt 120 Tafeln Schokolade und 1080 Zigaretten erhielt, ist doch wohl zuviel. Es darf nicht verhehlt werden, daß mit all den Zubehörungen oft eine wahre Vergeudung getrieben wird. Etwas mehr Raß und da und dort etwas mehr Zurückhaltung erscheinen nach den Ausführungen des Referenten geboten. Sicher aber ist es, daß die Invalidenzgasse, die von der Schweiz in so musterghülicher Weise geführt werden, dem Lande in den angrenzenden Staaten viel Sympathie erwerben und eine Saat der Verfühlichkeit austreuen.

#### Ein deutsch-französischer Liebesbrief.

Den nachstehenden, mit Uebersetzung abgedruckten Brief wollte nach der „Köln. Ztg.“ ein deutscher Soldat an eine Französin gelangen lassen, bei welcher er in Quartier gelegen hatte. Er hatte dieses Quartier mit einem schlechteren vertauschen müssen. Der Brief konnte nicht befördert werden, weil der Briefwechsel mit den Franzosen im besetzten Gebiete verboten ist. Die eigenartige Ausdrucksweise ergibt aber, wie gut der deutsche Soldat es gelernt hat, sich den Franzosen verständlich zu machen und Wünsche zu äußern. Man beachte, wie er die nur mit dem Götter aufgeschriebenen französischen Wörter jemals, revnuu, pourquo, toujours, tou, la guerre, tout de suite, baker, très bonne, beurre, oeuf, s'il vous plait, cuit (es), dar, bonjour, au revoir usw. unter Anwendung des deutschen Lautwertes der Buchstaben sehr gut ausst. Er schreibt:

Cher Marie!  
Liebe Marie!!

Mari schame Correspondans, Louis resenü, Mari meschant, Marie hat niemals geschrieben, seit Louis zurück ist. Ist Marie doch pareuwar? Soldat Allemand: Mari nichts Correspondans Warum? Einem deutschen Soldaten will Marie nicht schreiben. Louis dushur Mari. Nichts Correspondans, Louis in. Louis denkt immer an Marie. Wenn sein Brief kommt, wird Louis verrückt. Louis lagere finä dushur Messong. Mari dushur. Wenn der Krieg zu Ende ist, geht 2. sofort nach Hause. Marie kann dann reste Mari. immer bleiben, wo sie ist.

Moa Cour dushur Correspondans, von Mari, dushur ekriert. Mein Herz, schnell einen Brief! Gute Marie, schnell schreiben, dushur Lettre. sofort einen Brief!

Die milde Beise, moa Cour. Mari tribou. 1890. Sehtausend Küsse, mein Herz! Marie ist sehr gut. Hier gibt es nichts Böser, schame Öst. keine Butter, niemals Eier.

Das schluppe moa Cour, Böser, Öst: quisto kürr? Hier, bitte, mein Herz! Butter! Die Öst hat gekocht! Bong Schur, moa Cour. Guten Tag, mein Herz!

Mein milde Beise. O ruder moa Cour. Dushur Correspondans. Sehtausend Küsse! Auf Wiedersehen, mein Herz! Schnell Nachricht. Louis

#### Süßer und Schriften.

— Eine Einführung in die flämische Sprache auf acht Seiten wird das Mitte August erscheinende Sonderheft der „Süßwägen Monatshefte“ (Leipzig und München) „Die Niederlande“ enthalten. Verleger der Einführung ist Dr. B. Götter, Direktor der Deutschen Schule in Antwerpen. Es ist wohl noch niemals auf so geringen Raum Unterricht in der stammerwerbenden flämischen Sprache erteilt worden, und es steht zu erwarten, daß insbesondere die deutschen Truppen in Belgien gerne Gebrauch von der flämischen Arbeit machen werden. Vorausbestellungen auf das Heft (Preis 1.50 Mark) werden schon jetzt durch alle Buchhandlungen entgegengenommen.







# Bekanntmachung.

Wer nach dem 1. August 1916 Bekleidungsstücke und Wäsche kaufen will, hat sich einen

## Bezugsschein zu lösen

sofern es sich nicht um nachstehende Gegenstände handelt.

1. Stoffe aus Natur- und Kunstseide.
2. Halbsiebene Stoffe, sofern Kette oder Schuß ausschließlich aus Natur- oder Kunstseide besteht.
3. Alle Artikel, die ausschließlich oder zum überwiegenden Teil aus den zu 1 und 2 genannten Stoffen hergestellt sind. Für Trikotagen gelten jedoch die Bestimmungen zu 4.
4. Seidene und halbsiebene Strümpfe und sonstige Seidene und halbsiebene Trikotagen und Wirkwaren. Als halbsiebene Waren dieser Art gelten solche, die nach der Fläche mindestens zur Hälfte aus Natur- oder Kunstseide bestehen, und seidenplattierte Strümpfe.  
Seidene, halbsiebene und solche baumwollene gewirkte Handschuhe, die ausschließlich aus Garn der Nr. 80 und darüber hergestellt sind. Ferner baumwollene Damenstrümpfe, von denen das Duzendpaar weniger als 750 Gramm, und baumwollene Herrensocken, von denen das Duzendpaar weniger als 450 Gramm wiegt. Für durchbrochen gemusterte Strümpfe ist diese Grenze in jedem Falle um je 50 Gramm weniger anzunehmen.
5. Mäntel, Kordeln, Schnüre und Riemen, Schnürsenkel, Hosenträger und Strümpfbänder.
6. Spitzen und Besatzstickereien, Tapissierwaren, Polamentenwaren für Möbel und Kleiderbesatz.
7. Mützen, Hüte und Schleier.
8. Schirme.
9. Teppiche, Pflasterstoffe, Bettüberbeden und sonstige Tischdecken.
10. Möbelstoffe.
11. Abgepaßte Gardinen und Vorhänge. Tüllgardinen meterweise.
12. Wollene Damenkleider- und Mäntelstoffe, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 130 Zentimeter 10 A für das Meter übersteigt.
13. Baumwollene, einfarbige oder buntgewebte Kleider- und Schürzenstoffe, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 90 Zentimeter 3 A für das Meter übersteigt.
14. Baumwollene bestickte Kleider- und Schürzenstoffe, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 90 Zentimeter 6 A für das Meter übersteigt.
15. Baumwollene bedruckte Kleiderstoffe, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 90 Zentimeter 2 A für das Meter übersteigt.
16. Verbandstoffe und Damenbinden.
17. Konfektionierte genähte Weißwaren (ungewaschen).
18. Herrenstoffe, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 140 Zentimeter 14 A für das Meter übersteigt.
19. Fertige Frocks, Militäraniformen, Uniformbesatz und Militärausrüstungsgegenstände. Fertige Herrengarbeteile, sofern der Kleinhandelspreis  
für den Rock- und Gehrock-Anzug 75 A  
für den Sack- und Sport-Anzug 60 „  
für den Rock und Gehrock 47 „  
für die Sackhose 32 „  
für die Weste 10 „  
für das Beinleid 18 „  
für den Winterüberzieher 80 „  
für den Sommerüberzieher 65 „  
für den Wettermantel a. Robenstoff 40 „  
übersteigt.
20. Alle Artikel der fertigen Damenmäntel- und Mädchenmäntel-, Damenkleider- und Mädchenkleider-, Damenblusen- und Mädchenblusen-Konfektion, sofern sie am 6. Juni 1916 fertiggestellt waren und sich im Besitze der Kleinhändler befinden, oder sofern deren Kleinhandelspreis  
für einen Damenmantel 60 A  
für ein Jackenleid 80 „  
für ein Wäscheleid 40 „  
für eine wollene Bluse 15 „  
für eine Wäschebluse 12 „  
für einen wollenen Morgenrock 30 „  
für einen Wäsche Morgenrock 20 „  
für ein garniertes wollenes Kleid 100 „  
für einen Kleiderrock 25 „  
übersteigt.
21. Mit Pelz gefütterte oder überzogene Kleidungsstücke.
22. Fertige Damenwäsche aus Webstoffen, sofern der Kleinhandelspreis  
für ein Damenhemd 6,50 A  
für ein Damennachthemd 10, „  
für ein Damenbeinkleid 5, „  
für eine Untertaille 5, „  
für einen Friseurmantel 10, „  
für einen Wäscheunterrock 12, „  
für eine Morgenjacke 10, „  
für eine Nachtsacke 5, „  
übersteigt.
23. Säuglingswäsche und Säuglingsbekleidung.
24. Korsette und Korsettshoner.
25. Wäschezeuge, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 80 Zentimeter 2 A für das Meter und für halbsiebene und reinkleinene Stoffe bei einer Breite von etwa 90 Zentimeter 3 A für das Meter übersteigt.
26. Gemusterte weiße Tischzeuge.
27. Reinkleinene Schloßdecken, sofern der Kleinhandelspreis 30 A für das Stück übersteigt.
28. Kragen und Manschetten, Vorstecker und Einsätze, Krawatten und Schloßanzüge. Fertige Herren-Tag- und Nachthemden, sofern der Kleinhandelspreis 7 A für das Stück übersteigt.
29. Taschentücher.
30. Hausschürzen, sofern der Kleinhandelspreis 4,50 A für das Stück übersteigt. Biereschürzen aus weissen dünnen Stoffen, sofern der Kleinhandelspreis 2 A für das Stück übersteigt.
31. Seidene Schuhe.
32. Die nach Maß anzufertigenden Herren- und Damen-Ober- und Unterkleider, sofern die unter 19, 20, 22 und 23 angegebenen Preisgrenzen überschritten werden.
33. Getragene Kleidungsstücke, soweit ihr Kleinhandelspreis die Hälfte der unter 19 und 20 festgesetzten Preise übersteigt.
34. Woll- und Baumwollstoffe (12, 13, 14, 15, 18, 25) bis zu Längen von 2 Metern.

Wo in vorstehendem Verzeichnis Preise für bestimmte Breitenmaße der Stoffe als Grenze angegeben sind, ist für andere Breitenmaße der Preis entsprechend höher oder niedriger anzunehmen.

In Fällen, in denen Rabatt auf die Preise gewährt wird, sind die Preise nach Abzug des Rabatts maßgebend.

Frankfurt a. M., den 1. August 1916.

**Bekleidungsstelle Frankfurt a. M.**  
Holzgraben 28.

Obige Waren dürfen ohne Bezugsschein bis auf weiteres verkauft werden.

**Kaufhaus Hansa.**  
**S. Wronker & Co.**